

Wieviel ist ein Mensch wert?

In der Zeit der persönlichen Vorbereitung auf die Erneuerung unseres Bundes mit Gott als Christen ist eine Behandlung dieser Frage interessant und ermutigend!

Von Bruce Gore

INHALT

Wieviel ist ein Mensch wert? . . . 1
Die Übergabe des Panamakanals 4
Ist Ehebruch keine Sünde mehr? 7
Besorgt um das Herz des Menschen 10
Leser fragen, wir antworten . . . 12

Wolfgang Preuss, Gemeindeglied der Vereinten Kirche Gottes, ist am 14. Februar 2000 gestorben. Anfang der 90er Jahre lebte Herr Preuss in Australien, wo er getauft wurde. Ende 1995 kehrte er nach Deutschland zurück. Aufgrund seiner körperlichen Gebrechen war es ihm nicht möglich, an unseren kirchlichen Versammlungen teilzunehmen. Als **Intern**-Leser beteiligte sich Herr Preuss regelmäßig mit Verbesserungsvorschlägen an der Erstellung neuer Broschüren.

Bis zum Redaktionsschluß gab es 683 Anfragen von der seit Januar laufenden Werbeaktion in der Zeitschrift *Schrot & Korn*.

Die nächste Ausgabe von **Intern** erscheint am 14. April 2000.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Rechnen Sie ein Stück Gold, eine seltene Münze oder ein Gemälde aus Meisterhand zu Ihrem Eigentum? Haben Sie sich jemals gefragt, worin der Wert eines Gegenstandes liegt? Was bestimmt den Wert einer Sache für Sie?

Im Normalfall beurteilen wir den Wert einer Sache nach ihrem Nutzen, ihrer Seltenheit oder nach dem Preis, den ein Kaufinteressent dafür zu zahlen bereit ist. Selbstverständlich spielen dabei auch unsere Wünsche und Bedürfnisse mit hinein.

Wenn Sie einen Hundertmarkschein in der Tasche hätten, würden Sie ihn für ein Glas Wasser hergeben? Vermutlich nicht, denn auch wenn Sie starken Durst hätten, könnten Sie sich in Ihrer tagtäglichen Umgebung ohne Schwierigkeiten ein Getränk zu einem weitaus geringeren Preis besorgen.

Wenn Sie aber mitten in der Wüste wären und seit zwei Tagen keine Flüssigkeit zu sich hätten nehmen können, würde Ihre Antwort ganz bestimmt anders lauten!

Manche Bedürfnisse sind wichtiger und zwingender als andere. So haben wir alle als Menschen das Bedürfnis, Liebe zu empfangen. Aber noch wichtiger für uns Menschen ist das Überleben — der sogenannte „Selbsterhaltungstrieb“, auf den Paulus eine Anspielung machte, um zu zeigen, wie ein Ehemann seine Frau lieben sollte: wie sich selbst. „So sollen auch die Männer ihre Frauen lieben wie ihren eigenen Leib. Wer seine Frau liebt, der liebt sich selbst. Denn niemand hat je sein eigenes Fleisch gehaßt; sondern er nährt und pflegt es“ (Epheser 5,28-29).

Nehmen wir jedoch an, Sie haben mit Ihrem Auto die Leitschiene auf

einer Brücke durchbrochen und drohen weit hinab in einen tiefen Fluß zu stürzen. In diesem Augenblick werden Sie sich sicherlich nicht darüber grämen, daß Ihre Frau es ausgerechnet an diesem Morgen versäumt hat, Sie beim Abschied zu umarmen.

Vielleicht haben Sie schon mal von einem Wettbewerb gehört, in dem der Teilnehmer ein Auto gewinnt, der das Fahrzeug am längsten anfaßt. Um einen solchen Preis zu gewinnen, haben manche Leute schon tagelang ausgeharrt.

Menschen verlieren an Wert

Die Zeiten ändern sich ständig. Und wir ändern uns mit ihnen: Unsere Vorlieben und Bedürfnisse sind heute anders als gestern, und morgen dürften sie schon wieder anders sein. Im Regelfall verlieren Autos und Menschen mit zunehmendem Alter an Wert.

Bei manchen Wein- und Whiskeysorten dagegen, wie auch bei Antiquitäten und Kunstgegenständen, steigt der Wert mit dem Alter.

Werte können sich sogar über Nacht ändern. Ein riesiges, syrisches Heer belagerte einmal die antike Stadt Samaria so lange, bis unter den Bewohnern eine grausame Hungersnot herrschte. Die Lage wurde so schlimm, daß die geringe Menge Fleisch, die man von einem Eselskopf abschneiden konnte, für bis zu achtzig Silberstücke verkauft wurde. Doch als Gott die Syrer durch eine Halluzination in die Flucht jagte und sie dabei ihre ganzen Vorräte hinter sich ließen, stürzte der Preis für Nahrungsmittel in Samaria in den Keller. Die Geschichte, die ein vortreffliches Beispiel für das ökonomische Gesetz von Angebot und Nachfrage bietet, ist in dem Abschnitt von 2. Könige 6, Vers 24 bis Kapitel 7, Vers 16 nachzulesen. ►

Gold wird deswegen so hoch bewertet, weil es so knapp ist. Wasser ist für unser Überleben weitaus wichtiger als Gold, aber da es in so reicher Menge vorhanden ist, gilt es als weniger wertvoll. Wie wertvoll nun ist das Leben eines Menschen? Ist es etwa weniger wert als ein Sportwagen? Oder wie wäre es mit einem Paar Modeschuhe? Ist eine mit dem Namen einer berühmten Fußballmannschaft geschmückte Jacke wertvoller? Für all diese Dinge aber waren Menschen bereit zu sterben!

Vor kurzem wurde ein junger Mann wegen der lächerlichen Summe von sieben US-Dollar, die er gerade bei sich trug, kaltblütig erschossen. Sogar schon ein böses Wort oder eine unfreundliche Miene hat manchem das Leben gekostet. Es gibt Mörder, für die es wichtiger war, das eigene Gesicht zu wahren, als dem Opfer das Leben zu lassen.

Wieviel ist das Leben eines Menschen wert? Durch Jesus Christus wissen wir, daß Gott seine ganze Schöpfung liebt und schätzt. Selbst die Vögel stehen unter seiner Obhut: „Verkauft man nicht fünf Sperlinge für zwei Groschen? Dennoch ist vor Gott nicht einer von ihnen vergessen. Aber auch die Haare auf eurem Haupt sind alle gezählt. Darum fürchtet euch nicht; ihr seid besser als viele Sperlinge“ (Lukas 12,6-7).

Der Preis eines Sklaven

Wie soll man aber den Wert eines Menschen ermitteln?

Judas Iskariot fragte die religiösen Führer, die Christus ums Leben bringen wollten, wieviel er ihnen wert sei. „Was wollt ihr mir geben?“, wollte er wissen. „Ich will ihn euch verraten. Und sie boten ihm dreißig Silberlinge“ (Matthäus 26,15). Die religiösen Führer schätzten den Wert Christi auf dreißig Silbermünzen, von denen eine den Wert eines durchschnittlichen Tageslohns in der damaligen Zeit darstellte.

Wie kamen die Gegner Christi auf diese Summe? Im dritten Buch Mose lesen wir davon, daß ein Mann, der sich einer bestimmten Art Gottesdienst — wie dem Dienst an der Stiftshütte — geweiht hatte, für fünfzig Silberstücke ausgelöst werden konnte. Aber so hoch schätzten die Juden den Wert Christi nicht ein. Den Wert eines freien Menschen wollten sie ihm nicht zuerkennen. „Stößt [ein Rind] aber einen Sklaven oder eine Sklavin, so soll der Besitzer ihrem Herrn dreißig Lot Silber geben, und das Rind soll man steinigen“

(2. Mose 21,32). Wertmäßig stellten sie also Christus einem Sklaven gleich.

Wie hoch aber war der wahre Wert Christi? In den Augen seines Vaters war er unendlich viel wert. Wie der Vater wiederholt sagte: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“ (Matthäus 3,17; 17,5). Im Gleichnis von den bösen Weingärtnern heißt es vom Weinbergsbesitzer, der Gott darstellt: „Da hatte er noch einen, seinen geliebten Sohn; den sandte er als letzten auch zu ihnen und sagte sich: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen“ (Markus 12,6).

Hier muß ich an meinen Sohn Daniel, den ich sehr liebe, denken. Weil ich sein Vater bin, erscheint es mir selbstverständlich, daß andere die gleichen Gefühle für Daniel empfinden wie ich selbst. Meint Gott hier vielleicht etwas anderes?

Als Christus einmal mit seinen Jüngern über seinen bevorstehenden Tod sprach, „kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe [meinen Namen] verherrlicht und will ihn abermals verherrlichen“ (Johannes 12,28). Die dabei stehenden Anhänger Christi meinten, ein Donnergeräusch oder die Stimme eines Engels gehört zu haben.

Aber Jesus klärte sie auf: „Diese Stimme ist nicht um meinetwillen geschehen, sondern um euretwillen“ (Vers 30). Die Stimme donnerte, damit sie begriffen, wie sehr Gottvater seinen Sohn liebte und schätzte.

Der Wert der Menschheit im Vergleich zu Gott

Christus, der Sohn Gottes, war Gott in Menschengestalt. „Mit wem wollt ihr denn Gott vergleichen? Oder was für ein Abbild wollt ihr von ihm machen?“ (Jesaja 40,18). „Siehe, die Völker sind geachtet wie ein Tropfen am Eimer und wie ein Sandkorn auf der Waage. Siehe, die Inseln sind wie ein Stäublein ... Alle Völker sind vor ihm wie nichts und gelten ihm als nichtig und eitel“ (Vers 15 bzw. 17). Im Vergleich zu Gott ist der Wert der ganzen Menschheit gleich null.

Wie hoch ist also der Wert eines Menschen? Gott weiß, wie unbedeutend wir sind. Dennoch opferte er seinen Sohn Jesus für uns. Er hat diesen hohen Preis nicht bezahlt, weil wir so viel wert gewesen wären wie sein Sohn, sondern weil er uns liebt hat.

„Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht

verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Johannes 3,16).

Leider ist diese inspirierende Aussage derart abgegriffen, daß sie häufig ihre Wirkung verfehlt. Sie besagt, daß Gottes Liebe so groß ist, daß er seinen Sohn beauftragte, an unserer Statt die Todesstrafe für unsere Sünden auf sich zu nehmen, damit uns ewiges Leben geschenkt werden kann!

Intern

17. März 2000

Jahrgang 5, Nr. 3

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes e.V. für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an *International Association* werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

© **Vereinte Kirche Gottes e.V.**, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes e.V. ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen und ist mit der United Church of God, an *International Association* (5405 Dupont Circle, Suite A, Milford, OH 45150, USA) assoziiert.

Zielsetzung: **Intern** fördert die Erfüllung des Auftrags der Vereinten Kirche Gottes, wie dieser in der Satzung der Vereinten Kirche Gottes e.V. festgelegt ist. Die Redaktion behält sich vor, alle eingereichten Beiträge, die veröffentlicht werden, im Sinne dieser Zielsetzung zu redigieren.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e.V.:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Alfred Nachtsheim,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Gary Antion, Aaron Dean, Robert Dick,
Roy Holladay, John A. Jewell, Victor Kubik,
Dennis Luker, Les McCullough, Burk McNair,
Richard Thompson, Leon Walker, Donald Ward
Vorsitzender: Robert Dick
Präsident: Les McCullough

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Die Herausgabe von **Intern** wird durch die Zehnten und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Vereinte Kirche Gottes, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet-Adresse:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org.

Wenn wir selbst Kinder haben, ist es wahrscheinlich leichter für uns, Gott den Tod seines Sohnes nachzuempfinden. Einmal wurde unser vierjähriger Sohn von uns getrennt und spielte mit anderen Kindern bei Hochwasser direkt neben einem reißenden Strom, etwa einen Kilometer von der Stelle entfernt, wo wir uns gerade aufhielten. Zum Glück fanden wir ihn heil wieder, aber vorher sah ich in meinen Gedanken seinen Untergang im trüben, tobenden Wasser. Ein anderes Mal war unsere kleine Tochter sterbenskrank. Wir beteten, fasteten und weinten, bis wir nicht mehr weinen konnten. Aber nach einigen Tagen wurde sie wieder gesund.

In beiden Fällen machten wir abgrundtiefe Ängste durch. Ein Verlust dieser Größe wäre mehr gewesen, als wir hätten ertragen können. Von Gott heißt es aber: „Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen. Darin besteht die Liebe: nicht, daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden“ (1. Johannes 4,9-10).

Wir erkennen den Wert unseres Lebens, des Lebens eines jeden Menschen, indem wir verstehen, daß Gott seinen eigenen Sohn für uns sterben ließ.

Der Schöpfer starb für seine Schöpfung

Wieviel ist unser Leben wert? Wieviel ist die Schöpfung wert? Derjenige, den Gott für uns sterben ließ, war sein Sohn, aber auch der Schöpfer von allem, was geschaffen wurde. Der Apostel Johannes klärt uns über dieses Wesen auf: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott“ (Johannes 1,1-2). Durch Johannes erfahren wir, daß das Wort Mensch wurde — Jesus Christus: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Vers 14).

In der Zeit unmittelbar vor seiner Festnahme und seinem Tod sprach Jesus von der Zeit, die er vor seiner Menschwerdung mit dem Vater erlebt hatte: „Und nun, Vater, verherrliche du mich bei dir mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war“ (Johannes 17,5). Als „das Wort“ kannte Jesus eine

Zeit vor der Existenz der Welt, deren Erschaffung er im Auftrag des Vaters ausführte.

Wie Johannes in der Einleitung zu seinem Evangelium zeigt, schuf das Wort, der spätere Jesus, nämlich alles, was jemals überhaupt geschaffen worden ist: „*Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist*“ (Johannes 1,3; Hervorhebung durch uns). Bei seiner schöpferischen Tätigkeit führte Jesus den Willen des Vaters aus, der nach Jesu eigenen Worten größer war als er. (Der Wortlaut von Johannes 1, Vers 3 umfaßt alles Erschaffene und schließt deshalb eine Selbsterschaffung Jesu aus, von der einige ausgehen.)

Jesus schuf im Auftrag des Vaters alles, was gemacht ist. Jesu Opfertod schafft Sühne für alle Menschen, bezeugt aber auch den Wert jedes Menschen, denn Jesu Opfer ist ein persönliches, das jeder für sich in Anspruch nehmen muß.

Über die Erschaffung des Menschen lesen wir bei 1. Mose 1 folgendes: „Und Gott sprach: *Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei ... Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Weib*“ (Verse 26-27). Der Ausführende bei diesem Vorhaben war das Wort, das folglich auch dem ersten Menschen Adam den lebensspendenden Odem des Lebens einblies (1. Mose 2,7).

Vor dem Hintergrund der schöpferischen Tätigkeit Jesu können wir einen weiteren Aspekt vom Wert des Lebens begreifen. Jesu Opfertod schafft für alle Menschen die Möglichkeit der Sündenvergebung und dadurch die Versöhnung mit unserem himmlischen Vater.

Es ist ein sehr persönliches Opfer, das jeder Mensch für sich in Anspruch nehmen kann. Der „Preis“, der dafür gezahlt wurde, war ein sehr hoher: der

Tod des Schöpfers von allem, was gemacht wurde. Man kann freilich argumentieren, daß Jesu Leben, als Schöpfer von allem, mehr wert war als das Leben der gesamten Schöpfung — in diesem Fall geht es um die Menschen.

Aber das Argument hat auch eine Kehrseite: Da Jesu Tod ein persönliches Sühneopfer ist, das jeder Mensch *für sich selbst* in Anspruch nehmen muß, ist das der Wert *eines jeden menschlichen Lebens*, nämlich der des Schöpfers der Menschheit. Er bezahlte mit seinem Leben den Preis, um uns von der Sünde loszukaufen. *Wer will den Wert dieses Lebens aufwiegen?*

Eine Erinnerung an Gottes Liebe zu uns

Der jährliche Zyklus der Festtage gibt uns Anlaß, über Gottes Heilsplan nachzudenken. Jedes Jahr erleben wir erneut die Symbolik der einzelnen Feste, die die Erfüllung von Gottes Vorhaben in seinen Einzelstapen darstellen. Der Jahresbeginn wird durch das Passah eingeleitet: „Der HERR aber sprach zu Mose und Aaron in Ägyptenland: Dieser Monat soll bei euch der erste Monat sein, und von ihm an sollt ihr die Monate des Jahres zählen ... Am vierzehnten Tage des ersten Monats gegen Abend ist des HERRN Passah“ (2. Mose 12,1-2; 3. Mose 23,5)

Das Passah erinnert uns an Gottes Liebe zu uns. Gott ließ seinen Sohn immer wieder wissen, wie sehr er ihn liebte und schätzte. Viele von uns wissen, wie schwer es ist, jemanden aufzugeben, den wir sehr lieben.

Gottes Opfer, dieser Verlust, dieser Verzicht auf etwas, das ihm so viel bedeutete, zeigt uns, wie sehr uns Gott liebt, aber auch wie schlimm Sünde in seinen Augen ist. Selbst Gott war nicht willens, über die Boshaftigkeit und die schwerwiegenden Folgen von Sünde hinwegzusehen. „Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben — wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ (Römer 8,32).

Wir sind „teuer erkaufte“ (1. Korinther 6,20), wir sind in Gottes Augen etwas sehr Wertvolles! Bei unserer Vorbereitung auf das Passah können wir tiefe Genugtuung und große Freude empfinden, die sich auf die Erkenntnis gründen, Gott ließ seinen Sohn für uns sterben und drückte damit seine große Liebe zu einem jeden Menschen aus. ■

Die Übergabe des Panamakanals: Ein „Tor“ der Weltmeere wird aufgegeben

Der Panamakanal ist ein Wunder der Technik und ein Symbol des sogenannten „amerikanischen Jahrhunderts“. Wie bedeutend ist die Entscheidung Amerikas, die Hoheitsrechte über den Panamakanal an die Republik Panama abzutreten?

Von Melvin Rhodes

Der spanisch-amerikanische Krieg von 1898 bedeutete den Auftritt der USA auf der Bühne der internationalen Großmachtspolitik. Der Friedensvertrag, der diesem Krieg folgte, machte die USA durch den Erwerb von eigenen Stützpunkten an strategisch wichtigen Orten zu einer großen Seemacht. Die Philippinen und Guam sicherten Amerika eine wichtige Präsenz im Pazifik, während Puerto Rico und eine Militärbasis auf Kuba den amerikanischen Einfluß in der Karibik ausweiteten. 1898 wurde auch Hawaii annektiert. Aber das Wichtigste sollte noch kommen.

Der spanisch-amerikanische Krieg hatte den Amerikanern eine Schwäche ins Bewußtsein gerückt, die aber mit Hilfe der modernen Technologie gelöst werden sollte. Amerikas Schwäche lag in seiner geographischen Ausbreitung zwischen zwei Weltmeeren. Es dauerte daher sehr lange, bis ein Schiff von einer Küste des Landes zur anderen gelangte. Alle Schiffe mußten das Kap Hoorn an der südlichen Spitze von Südamerika umsegeln, eine der gefährlichsten Wasserstraßen der Erde. Selbst wenn das kein Problem gewesen wäre, nahm eine Seereise von Küste zu Küste allein aufgrund der Distanz sehr viel Zeit in Anspruch.

Der spanisch-amerikanische Krieg von 1898 offenbarte eine militärische Schwäche der USA, als sie schnell das Kriegsschiff *Oregon* nach Kuba entsenden mußten, nachdem das US-Kriegsschiff *Maine* im Hafen von Havanna zerstört worden war. Statt der 4000 Seemeilen von San Franzisko nach Kuba, die auf der Reise heute durch den Panamakanal zurückzulegen sind, mußte die *Oregon* 12 000 Meilen um das Kap

Hoorn segeln, eine Reise, die ungefähr zwei Monate dauerte. Es gab lange keine Nachrichten von dem Kriegsschiff, und die Amerikaner verfolgten die Entwicklung mit wachsender Besorgnis und Aufregung. 67 Tage nachdem es die Westküste verlassen hatte, wurde es endlich vor Floridas Küste gesichtet. Die *Oregon* kam gerade noch rechtzeitig, um eine wichtige Rolle in der entscheidenden Schlacht der Santiago-Bucht zu spielen. Diese 67 Tage zeigten, wie wichtig eine Wasserstraße zwischen dem Pazifik und dem Atlantik war, die der langen und gefährlichen Reise um das Kap Hoorn ein Ende setzen würde.

Roosevelts ehrgeiziger Traum

Der amerikanische Präsident Theodore Roosevelt sollte zur treibenden Kraft hinter dem Bau des Panamakanals werden. Der Bau wird als die größte Leistung seiner Amtszeit gesehen, sein größter Stolz, welche aber auch eine der größten Debatten hervorrief. „Roosevelt kämpfte weder für ein kommerzielles Unternehmen noch für einen universellen Nutzen des Kanals. Er sah in dem Kanal zuallererst einen wichtigen Faktor für die globale Bedeutung der USA. Er stellte sich die USA als eine Seemacht auf zwei Weltmeeren vor, die durch einen Kanal miteinander verbunden waren. Dieser Kanal sollte von seinem eigenen Heimatland besessen, bewirtschaftet, überwacht und militärisch verteidigt werden. Er sollte die amerikanischen Vorherrschaft auf See einleiten“ (*The Path Between the Seas* [„Der Weg zwischen den Meeren“] von David McCullough, 1977). McCullough fügt hinzu: „Alle weiteren Vorteile, die durch den Bau resultieren sollten, so wichtig oder gut wie sie auch sein mochten, waren für ihn von zweitrangiger Bedeutung.“

Roosevelt behielt Recht. Der Bau des Kanals bedeutete die Geburtsstunde der USA als neue Weltmacht und bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs auch die Ablösung Großbritanniens als größte Seemacht, was dem „Pax Americana“ den Weg bereitete, der der Welt in den letzten 50 Jahren einen nie dagewesenen Wohlstand beschert hat.

Bevor er plötzlich nach der Ermordung von Präsident William McKinley auf der panamerikanischen Ausstellung in Buffalo, New York, ins Präsidentenamt berufen wurde, war Theodore Roosevelt sehr durch seine eigenen Erfahrungen 1898 im Krieg gegen Spanien geprägt worden. Außerdem beeinflusste ihn ein Buch, das von einem Fakultätsmitglied der US-Marinekriegsschule in Newport, Rhode Island, geschrieben wurde. Roosevelt hatte den Autor Alfred Thayer Mahan getroffen, als er von der Marinekriegsschule eingeladen wurde, als Historiker einen Vortrag über sein Spezialgebiet zu halten, den Krieg Amerikas gegen England (1812-1814).

Mahans Buch, *The Influence of Sea Power Upon History* [„Der Einfluß der Seemacht auf die Geschichte“] wurde 1890 veröffentlicht und wurde zum internationalen Bestseller. Interessanterweise gab 1890 das Statistische Bundesamt der USA bekannt, daß das Land keine kontinentalen Landesgrenzen mehr zwischen den der Atlantik- und der Pazifikküste hatte. Die kontinentale Ausbreitung Amerikas war abgeschlossen.

Mahans Ansichten wurden mit großem Interesse auch außerhalb der USA gelesen. So erhielt er die Ehrendoktorwürde von den Universitäten Oxford und Cambridge. Kaiser Wilhelm II. veranlaßte, daß Mahans Buch an alle Kapitäne und Offiziere seiner Marine verteilt wurde. Für japanische Militärhochschulen wurde das Buch zur Pflichtlektüre. Zu Hause wurde Mahan von Mitgliedern des amerikanischen Kongresses begeistert unterstützt. „Die Seemacht ist es, die für jedes hervorragende Volk von Bedeutung ist“, erklärte dazu der US-Senator Henry Cabot Lodge.

Erfüllung eines Traums

Der Bau des Panamakanals wurde zu einer der größten technischen Leistungen der Geschichte. Schon bald nach Vollendung des Suezkanals 1869 stieg das Interesse an diesem Projekt. Der Suezkanal, eine Schlagader des britischen Empires, der Großbritannien mit Indien und anderen asiatischen Kolonien verband, war von einem französischen Ingenieur, Ferdinand de Lesseps, gebaut

worden. Als sich der Internationale Kongreß der Geographischen Wissenschaft 1879 in Paris traf und beschloß, den Bau des Panamakanals zu unterstützen, übernahm der 74jährige de Lesseps die Aufgabe, diese Wasserstraße zu bauen. Das Projekt scheiterte einige Jahre später und wurde im nächsten Jahrhundert von den USA wieder in Angriff genommen.

Die USA warteten zuerst auf die Zusage des kolumbianischen Kongresses, einen Kanal durch das kolumbianische Territorium bauen zu dürfen. Durch die Bürgerkriege von 1899 und 1903 abgelenkt, zögerten die Kolumbianer. Als das Volk von Panama gegen ihre kolumbianischen Herrscher rebellierte, nahmen die USA das Vertragsangebot der Rebellen an, das den Vereinigten Staaten die Hoheitsrechte über eine zehn Meilen breite Kanalschneise garantierte. Im Gegenzug verpflichteten sich die USA der neuen Republik Panama eine jährliche Entschädigung zu zahlen. Obwohl die USA jeglichen direkten Einfluß auf den Aufstand gegen Kolumbien leugneten, leiden deshalb die bilateralen Beziehungen der USA und Kolumbiens bis auf den heutigen Tag. Die Beziehung zu Panama erwies sich auch nicht als einfach.

Die Arbeit am Kanal begann 1904, aber aufgrund von Streitigkeiten über die Art des Kanals, der gebaut werden sollte, kam man mit den Bauarbeiten bis 1906 nur langsam voran. Der 51,2 Meilen lange Panamakanal wurde 1914 fertiggestellt. Ironischerweise begann im Jahr der Vollendung der Erste Weltkrieg in Europa und unter den europäischen Kolonien weltweit. Dieser Krieg verstärkte Amerikas Einfluß auf das Weltgeschehen und machte es zur konkurrierenden Seemacht gegenüber Großbritannien.

Roosevelt hätte den Kanal vielleicht gar nicht erst gebaut, wenn er gewußt hätte, daß er nur ein knappes Jahrhundert lang in amerikanischem Besitz bleiben würde. Am 31. Dezember 1999 traten die USA die Hoheitsrechte über den Kanal an Panama ab. Die Übergabe des Kanals resultierte aus den Bedingungen des Vertrages, der 1977 unter der Carter-Regierung zwischen den USA und Panama unterzeichnet worden war. Panama hat nun die Bewirtschaftung der an beiden Enden des Kanals gelegenen Häfen einem privaten Hongkonger Unternehmen übergeben, welches — wie alle anderen Firmen in China — der

Kontrolle der chinesischen Regierung unterliegt.

In den letzten Jahren machte China beachtliche Gewinne auf Kosten der USA und Großbritanniens. Der Abzug der amerikanischen Streitkräfte von ihren Stützpunkten in den Philippinen verstärkte die Machtposition Chinas in dieser Region. 1997 machte die Übergabe Hongkongs durch Großbritannien an China die Volksrepublik China zum zweitreichsten Land der Welt bezüglich seiner Gold- und Devisenreserven. Somit kann China heute einen größeren Teil seines Wohlstandes für militärische Projekte ausgeben. Die Rückgabe Macaus an China am selben Tag der Übergabe des Panamakanals gab China die Freiheit, seine Bemühungen auf die Wiedervereinigung mit Taiwan zu konzentrieren, ein Zug, dessen Erfolg China zum Land mit den größten internationalen Devisenbeständen auf Erden machen würde. Im neuen Jahr hat China erneut seine Bereitschaft bekundet, die Wiedervereinigung mit Taiwan notfalls auch mittels Waffengewalt herbeizuführen.

Die Unruhen in Indonesien könnten zu einer zusätzlichen Stärkung Chinas führen. Jeder Machtverlust Indonesiens würde die Macht und den Einfluß der Volksrepublik China ausbauen. Indien, ein potentieller Rivale, ist zu sehr mit seinem Erzfeind Pakistan beschäftigt, um sich auf einen Streit mit China einzulassen.

Mit der Übergabe des Panamakanals kann sich der Einfluß Chinas auf Zentral- und Südamerika ausweiten. Es wäre Peking unter den neuen Bedingungen möglich, Militärgüter zunächst unbemerkt nach Panama zu bringen und in Mittelamerika eine eigene militärische Infrastruktur aufzubauen. Vor nicht ganz vierzig Jahren führte ein ähnlicher Versuch der Sowjetunion zur Kubakrise und brachte die Welt an den Rand eines Dritten Weltkriegs.

Der kürzlich abgeschlossene Handelsvertrag, der China den Beitritt zur *World Trade Organization* (WTO) sicherte, wird der schnell wachsenden Wirtschaft Chinas wahrscheinlich zu einem weiteren Aufschwung verhelfen. Es wird aber auch befürchtet, daß das Abkommen, das China gegenüber größerer ausländischer Konkurrenz öffnen wird, zu inneren Unruhen führen könnte, wenn Hunderttausende von Chinesen ihre Arbeit aufgrund der Umstrukturierung, die stattfinden wird, verlieren werden. China ist ein aufwachsender Riese.

Ein instabiler Riese könnte in der ganzen Region Instabilität verbreiten.

Vor einhundert Jahren, zu Beginn des 20. Jahrhunderts, ging die britische Vorherrschaft ihrem Ende zu. Die USA standen als neue Supermacht schon am Horizont. Heute scheint sich die Geschichte wieder einmal zu wiederholen. Diesmal kämpfen die USA gegen die Realitäten des „imperial overreach“ [etwa: „übermäßige imperialistische Ausdehnung“] an, während China und andere danach streben, ihren Einfluß auszubauen.

Durch sein Empire gelangte Großbritannien einst in den Besitz strategisch wichtiger geographischer Knotenpunkte, ebenso die USA. Der Erwerb solcher „Tore“ sicherte diesen zwei Nationen wichtige Stützpunkte weltweit, durch die sie ihre eigenen Interessen wirksam vertreten und auch entscheidenden Einfluß auf das Weltgeschehen ausüben konnten.

Genauso wie der Erwerb dieser Stützpunkte den zwei Nationen weltweit eine Überlegenheit sicherte, sollte deren Verlust den Verfall der Macht und der militärischen Stärke auf dramatische Weise illustrieren. Wichtige Wendepunkte im Untergang von Großbritannien führten zum Verlust zweier der wichtigsten strategischen Stützpunkte. Die Vereinigten Staaten bestreiten einen ähnlichen Weg wie ihr Bruder, indem sie genauso Stützpunkte verlieren, die von den vorangegangenen Generationen Amerikas für die nationale Sicherheit als wichtig erachtet wurden.

Zwei der wichtigsten Wendepunkte im Abstieg des britischen Empires waren der Verlust Singapurs an die Japaner 1942 und der Verlust des Suezkanals an Ägypten vierzehn Jahre später. Singapur war Großbritanniens wichtigster Marinestützpunkt im Fernen Osten und wurde für uneinnehmbar gehalten. Es erwies sich jedoch für die Japaner als Leichtes durch den Dschungel von Malaysia in den Norden einzumarschieren, eine Richtung, aus der die Briten keinerlei Bedrohung befürchteten. Für das britische Volk bedeutete dies einen großen psychologischen Schlag auf den nationalen Stolz, die größte Niederlage, die das Empire je durch eine asiatische Nation erhalten hatte. Der Sieg Japans sandte den anderen asiatischen Ländern eine starke Botschaft, daß es doch möglich war, die scheinbar unbesiegbare Supermacht zu bezwingen. Nach der Niederlage Japans 1945 konnten die ►

Briten die Kontrolle über Singapur wiedergewinnen. Ironischerweise zogen sie sich 25 Jahre später freiwillig von der Militärbasis zurück, weil sie den Unterhalt ihres dortigen Stützpunktes nicht mehr finanzieren konnten.

Suez wurde dann zum letzten Todesstoß aller Hoffnungen auf eine Wiederbelebung des Empires. Eine Gruppe radikaler Armeeeoffiziere stürzte 1952 Ägyptens König Farouk und versprach, das Land von ausländischen Einflüssen zu befreien. Sie propagandierten für die ägyptische Kontrolle über den Kanal und eroberten ihn dann 1956. Britische, französische und israelische Truppen marschierten in Ägypten ein. Daraufhin wurde internationaler finanzieller Druck gegen Großbritannien ausgeübt, und die US-Regierung des Präsidenten Eisenhower verweigerte Großbritannien militärische Unterstützung. Damit war die britische und französische Kontrolle über den Suezkanal beendet.

Könnte das gleiche Schicksal auch die Vereinigten Staaten von Amerika befallen? In den knapp 25 Jahren seit dem Abkommen von 1977 über den Panamakanal haben die USA ihre Militärbasen in den Philippinen verloren und ihre Truppenkontingente in anderen Teilen der Welt reduziert. Zur gleichen Zeit sind die US-amerikanischen militärischen Verpflichtungen angestiegen. Immer mehr kleinere Staaten weltweit bitten die USA um ihre Unterstützung und ihr Eingreifen; eine Bürde, die die USA immer mehr mit seinen NATO-Partnern und den Vereinten Nationen zu teilen versuchen. Dieses Paradox wird manchmal auch als „imperial overreach“ bezeichnet, das gleiche Problem, daß Großbritannien in den Jahren seines Abstiegs befiel. Es bedeutet die Tendenz einer Supermacht, sich mit Verpflichtungen zu überlasten, um seine Führungsrolle zu erhalten. Irgendwann führen immer mehr globale Verpflichtungen zu einer Situation, in der die Supermacht dann gar keiner Verpflichtung nachkommen kann, da ihre Streitkräfte in jeder Gegend nicht mehr genügend Schlagkraft besitzen, um wirksam eingesetzt werden zu können. Gegenwärtige Trends scheinen darauf hinzuweisen, daß die USA den gleichen Weg als Supermacht beschreiten werden wie ihr Vorgänger Großbritannien.

Gott lenkt das Weltgeschehen

Mächtige Nationen hat es auch in der Vergangenheit gegeben: Ägypten,

Assyrien, Babylon, Medien, Rom usw. Alle erschienen auf der Weltbühne und schienen auf dem Höhepunkt ihrer Macht unbesiegbar zu sein. Zur Zeit Nebukadnezars, des Königs des babylonischen Reiches auf dem Zenith seiner Macht, wirkte Gott durch seinen Propheten Daniel, um die Zukunft bis auf die Zeit der Rückkehr Jesu Christi vorauszusagen. Nebukadnezar mußte erfahren, daß Gott „Gewalt hat über die Königreiche der Menschen und sie geben kann, wem er will“ (Daniel 4,14).

Gottes Eingreifen in das Weltgeschehen in vergangenen Zeiten und in der Zukunft dient seinem Vorhaben, sein Reich auf dieser Erde aufzurichten. Das Reich Gottes als Mittelpunkt der Botschaft Christi ist deshalb auch ein Hauptmotiv der Prophezeiung. Viele biblische Prophezeiungen beschreiben die noch in der Zukunft liegende Aufrichtung dieses Reiches auf Erden.

Die Zukunft der USA als Supermacht — wie die Zukunft aller anderen menschlichen Staaten — kann nur in Verbindung mit den Prophezeiungen der Bibel gesehen werden, in denen ein Grundriß des Weltgeschehens dargelegt wird. Die Prophezeiungen Daniels vermitteln uns einen Einblick in diese Ereignisse.

König Nebukadnezar hatte einen bemerkenswerten Traum, den Daniel mit Gottes Hilfe auslegen konnte (Daniel 2). Der Traum offenbart uns „Gottes Plan für alle Zeitalter bis zum Endsieg Christi“. Er „zeigt, welche Weltmächte in welcher Reihenfolge im Nahen Osten führend sein werden, bis der Messias in den letzten Tagen den endgültigen Sieg davonträgt“ (*The Expositor's Bible Commentary*, Band 7, Seite 39, 46).

Daniel erklärte Nebukadnezar, sein Reich sei durch das goldene Haupt versinnbildlicht (Vers 37-38). Die anderen Teile des Standbildes — aus Silber, Kupfer sowie Eisen und Ton — stellten drei mächtige Reiche dar, die nach dem Niedergang Babylons aufsteigen sollten (Vers 39-40). Diese um 600 v. Chr. zu datierende Traumdeutung bot eine erstaunliche Vorschau der nachfolgenden Weltgeschichte. Das Standbild stellte eine Abfolge großer Reiche dar, die über mehrere Jahrhunderte hinweg die Weltpolitik bestimmen sollten.

„Das Silberreich symbolisierte Medo-Persien, dessen Epoche unter Cyrus dem Großen mit der Eroberung Babylons im Jahre 539 v. Chr. begann ...

Dieses Silberreich dominierte zweihundert Jahre lang im Mittleren und Nahen Osten“ (*The Expositor's Bible Commentary*, Band 7, Seite 47).

„Das Kupferreich war das von Alexander dem Großen gegründete griechisch-mazedonische Reich ... Es bestimmte 260 bis 300 Jahre die Geschichte, ehe es vom vierten Reich verdrängt wurde ... Eisen steht für rücksichtslose Härte, ein Merkmal des Römischen Reiches, das seine größte Ausdehnung unter dem Kaiser Trajan erreichte“ (ebenda). Trajan war römischer Kaiser von 98 bis 117 n. Chr., und das Römische Reich hatte insgesamt mehrere hundert Jahre Bestand.

Zum Sinnbild des vierten Reiches gehörten zehn Zehen. Die Füße und Zehen bestanden teils aus Eisen und teils aus Ton (Daniel 2,41). „Vers 41 hat mit einer späteren Phase dieses vierten Reichs zu tun, die durch die Füße und die zehn Zehen symbolisiert wird. Diese Körperteile aus Ton und Eisen gaben dem ganzen Standbild ein äußerst wackliges Fundament. Offensichtlich wird diese Endphase eher durch einen Völkerverband als durch ein einzelnes mächtiges Reich gekennzeichnet sein“ (ebenda).

Der durch die zehn Zehen versinnbildlichte „Völkerverband“ stellt die letzte Phase in der Reihenfolge der durch Nebukadnezars Traum beschriebenen Weltreiche dar. Die Staaten bzw. Völker, die diesem Völkerverband angehören, werden auch „Könige“ genannt und werden zu der Zeit an der Macht sein, wenn Gott sein Reich auf Erden etabliert: „Aber zur Zeit dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Reich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und sein Reich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es selbst wird ewig bleiben, wie du ja gesehen hast, daß ein Stein ohne Zutun von Menschenhänden vom Berg herunterkam, der Eisen, Kupfer, Ton, Silber und Gold zermalmte ...“ (Daniel 2,44-45).

Da die zehn Zehen zum unteren Teil des Standbildes gehören, das das römische Reich darstellt, deuten die Zehen als Völkerverband auf eine endzeitliche Wiederbelebung des Römischen Reiches hin. Die Entstehung dieser Weltmacht, die, wie jedes andere Land, ihre eigenen Interessen verfolgen wird, wird unweigerlich eine Neuordnung der geopolitischen Strukturen bedeuten. ■

Ist Ehebruch denn keine Sünde mehr?

In einer Gesellschaft, in der der gegenwärtige Partner oft „Lebensabschnittspartner“ genannt wird, scheint die biblische Vorstellung vom „Bund fürs Leben“ altmodisch geworden zu sein.

Von Melvin Rhodes

In den letzten Jahren haben schmutzige Skandale um prominente Persönlichkeiten in verschiedenen Ländern immer wieder für Schlagzeilen gesorgt. Manchmal hat es den Anschein, als gehe politische Macht mit Ehebruch Hand in Hand. Manche Politiker nutzen ihre Macht aus, um sexuelle Vorteile zu gewinnen. Die vermeintlichen Opfer sind aber nicht ohne eigene Schuld. Denn der Versuchung, sich mit einem Verhältnis zu einem prominenten Menschen brüsten zu können, kann nicht jeder widerstehen.

Wie König Salomo unter göttlicher Eingebung vor 3000 Jahren schrieb: „[Es] geschieht nichts Neues unter der Sonne“ (Prediger 1,9). Salomo wird geußt haben, wie es ist, wenn man mehrere Partnerinnen hat, denn von ihm erzählt die Bibel, daß er „siebenhundert Hauptfrauen und dreihundert Nebenfrauen“ hatte (1. Könige 11,3).

Salomo könnte sein Verhalten damit begründet haben, daß er sich nur der allgemeinen Praxis nahöstlicher Herrscher anschloß, für die Haupt- und Nebenfrauen ein wichtiges Statussymbol waren. Aber eigentlich hätte er es besser wissen sollen. Denn er hatte Zugang zum wahren Gott. Aus der Bibel erfahren wir ferner, daß Salomos Jagd nach Frauen mit anderen Religionen ihn zum Götzen dienst verleitete (1. Könige 11,1-6).

Der britische König Karl II. (1660-1685) war allgemein als Ehebrecher bekannt. Er hinterließ eine Schar unehelicher Kinder, aber keinen legitimen Thronfolger. Karl war anscheinend vom Hofleben des französischen Königs Ludwig XIV. beeinflußt worden. Wie die meisten europäischen Herrscher der damaligen Zeit „lebte Ludwig als Atheist und starb als Katholik“, wie es ein Historiker ausdrückte. Glaubenssachen wurden häufig erst auf dem Sterbebett ernstgenommen.

Manche amerikanischen Präsidenten waren keine guten Vorbilder, was die eheliche Treue betrifft. Von einem Präsidenten des 19. Jahrhunderts war öffentlich bekannt, daß er eine Geliebte und

ein uneheliches Kind hatte. Nach Enthüllungen der letzten Zeit wissen wir, daß auch spätere Präsidenten ihre außerehelichen Affären hatten.

Im heutigen Europa rufen „Nachrichten“ dieser Art in einer Zeit allgemeiner sexueller Freizügigkeit höchstens ein gelangweiltes Gähnen hervor. Als ein ehemaliger französischer Präsident beerdigt wurde, nahm niemand daran Anstoß, daß seine Geliebte und die aus dieser Beziehung hervorgegangene uneheliche Tochter an der Trauerfeier teilnahmen.

Vielleicht liegt der Unterschied zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart darin, daß die Beziehungen heutiger Führer eher ans Licht kommen und das allgemeine Moralverständnis widerspiegeln. Früher befleißigte sich die Presse höflicher Zurückhaltung, wenn es um das Liebesleben von Politikern, Fürsten und Königen ging — zum Teil aus dem Grund, daß eheliche Untreue in der Gesellschaft als nicht akzeptabel galt. Im Gegensatz dazu kann heute ein renommierter Automobilhersteller in Deutschland das Motiv Ehebruch als Rahmen für das Anpreisen der Zuverlässigkeit seiner Fahrzeuge in Fernsehwerbespots benutzen. Darüber regt sich niemand auf — Ehebruch gehört heute zur Tagesordnung in einer Gesellschaft, die sich trotz ihrer Lippenbekenntnisse zum Christentum von Gott und seinen Werten abgewendet hat.

Sexuelle Versuchungen sind nichts Neues

Ehebruch ist nichts Neues, und die Prostitution wird nicht umsonst „das älteste Gewerbe der Welt“ genannt. Durch alle Zeitalter hindurch haben Männer und Frauen versucht, außerehelichen Sex zu rechtfertigen, wenn nicht gar zu legalisieren.

Wie sollten wir zum sittlichen Verhalten Prominenter stehen? Wenn ein Politiker eine Affäre hat, sollten wir es, wie manche fordern, als eine Privatangelegenheit betrachten? Soll es der Gesellschaft egal sein, wie sich ihre prominenten Bürger in Moralfragen verhalten?

Gewiß sollte ein Christ auf keinen

Fall verlangen, daß sämtliche Einzelheiten publik gemacht werden. Der Apostel Paulus mahnt uns nämlich: „Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was rein, was liebenswert, was einen guten Ruf hat, sei es eine Tugend, sei es ein Lob — darauf seid bedacht!“ (Philipper 4,8). Als Christen sollten wir unser Augenmerk also nicht auf die Schattenseiten des Lebens von Prominenten richten.

Das heißt aber noch lange nicht, daß Ehebruch kein schweres Vergehen ist. Er ist trotzdem eine schlimme Sache. Ob es sich beim Täter um Otto Normalverbraucher oder einen König, Präsidenten oder sonstigen Führer handelt, Ehebruch ist immer verkehrt.

Was man genau unter Ehebruch versteht, mag unterschiedlich ausfallen, je nachdem, ob man Politiker oder Normalsterblicher ist. Aber im Sinne der Bibel besteht Ehebruch eindeutig aus einer Verletzung des Ehebundes durch mindestens einen der beiden Ehepartner, und zwar durch sexuelle Beziehungen mit einem Dritten. Das biblische Ehebruchverbot umfaßt übrigens auch Unzucht (vorehelichen Geschlechtsverkehr), Inzucht und männliche und weibliche Homosexualität.

Der allmächtige Gott stuft Ehebruch als derart schweres Vergehen ein, daß er ihn durch eines der Zehn Gebote verbietet. Unser Schöpfer sagt: „Du sollst nicht ehebrechen“ (2. Mose 20,14; 5. Mose 5,18). Vor Ehebruch drückt Gott kein Auge zu. Wer im alten Israel die Ehe brach, wurde mit dem Tode bestraft (3. Mose 20,10). In den Augen Gottes ist Ehebruch ein Greuel (Vers 13).

Entgegen der Meinung vieler Menschen in unserem „aufgeklärten“ Zeitalter zeigt uns die Heilige Schrift, daß viele Arten von geschlechtlichem Umgang, an denen sich heute viele Menschen nicht mehr stören, in Wirklichkeit Sünde sind (3. Mose 18,6-19). Sogar der „nur“ in Gedanken ausgelebte Wunsch, mit jemandem anders als dem eigenen Ehepartner geschlechtlich zu verkehren, wird als Sünde bezeichnet, und zwar von Jesus Christus selbst (Matthäus 5,28). Freilich ist die ►

Sichtweise Jesu in unserer Gesellschaft, in der Singles in Talkshows offen über die vielen Geschlechtspartner reden, die sie bereits „erlebt“ haben, für manche Menschen prüde und veraltet.

Es geht um mehr als ein Verbot

Der Kirchenvater Augustinus, der einen lebenslangen Kampf gegen eigene sexuelle Versuchungen führte, lehrte, die Frau sei immer die Hauptschuldige der beiden Personen, wenn Ehebruch begangen würde. Der Mann würde dabei lediglich Beihilfe leisten.

Es bringt jedoch nichts, wenn der Ehebrecher der anderen an seinem Ehebruch beteiligten Person die Schuld zuschiebt und sich damit aus der Verantwortung herausziehen will. Der Apostel Jakobus schrieb nämlich auch, daß „ein jeder, der versucht wird, ... von seinen eigenen Begierden gereizt und gelockt [wird]. Danach, wenn die Begierde empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod“ (Jakobus 1,14-15).

Im selben Kapitel sagt Jakobus, der Bruder des Herrn: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben“ (Vers 12).

Also ist Ehebruch eine ernste Angelegenheit. Wie die Übertretung irgendeines der Zehn Gebote setzt Ehebruch unsere Lebensfreude und sogar unser ewiges Heil aufs Spiel (Römer 6,23).

Warum aber erzürnt Ehebruch Gott so sehr?

Im Grunde hat Ehebruch mit Charakter zu tun. Gott will, daß wir „vollkommen“ sind, wie er vollkommen ist (Matthäus 5,48). Gott ist die Liebe (1. Johannes 4,8). Wir müssen also unbedingt lernen zu lieben, wie Gott liebt. Gottes Liebe ist nicht selbstsüchtig, sondern selbstlos. Sie ist am Wohl anderer interessiert. Gott will niemandem schaden (Jesaja 11,9). Gott erließ sein Gesetz, um uns und andere vor Schaden zu schützen.

Gott will, daß wir das Leben genießen. Dazu gehört, daß wir dauerhafte, liebevolle Beziehungen pflegen. Die Befriedigung eigener Triebe auf Kosten anderer schadet nur — uns selbst und anderen Menschen.

Die Mißachtung irgendeines göttlichen Gebotes fügt allen Beteiligten Schmerzen zu, selbst wenn die Sünde mit einem vorübergehenden Lustgefühl

verbunden sein mag (siehe Hebräer 11,25).

Im Gegensatz zu den Aussagen Gottes stellen die heutigen Massenmedien, vor allem die Filmindustrie, außereheliche Liebesbeziehungen als etwas Gutes dar. Die treibenden Kräfte der Popkultur versäumen es, Ehebruch als Verrat am Ehebund bloßzustellen, und sind offensichtlich auch blind für die schlimmen Folgen von ehelicher Untreue.

Jonathan Rauch, Korrespondent für die Zeitschrift *The National Journal* in Washington, D.C., schreibt folgendes über Ehebruch: „Ehebruch ist ein ernstes Problem sowohl für die Gesellschaft als auch für den Einzelnen. Es ist nämlich im ureigenen Interesse der Gesellschaft, daß nachhaltige eheliche Bindungen entstehen. Denn die Ehe übt einen zivilisierenden, stabilisierenden Einfluß auf die Männerwelt (vor allem auf junge Männer) aus, fördert die Entstehung sicherer Lebensbedingungen für Kinder, dient der wirtschaftlichen Stabilität der Ehepartner, und schafft die Voraussetzungen dafür, daß jeder Hilfe bekommt, wenn er einmal krank wird. Das alles ist aber nur möglich, wenn die Ehe grundsätzlich von Dauer ist.“

Die Leichtfertigkeit, mit der unsere Gesellschaft Ehebruch hinnimmt, ist der Erzfeind langlebiger Ehen.

Mehr als nur eine Sünde

Wenn wir uns die Zehn Gebote näher ansehen, erkennen wir, daß es sich bei Ehebruch um viel mehr als nur eine Verletzung des siebten Gebotes handelt. In Jakobus 2, Vers 10 lesen wir dazu: „[Wenn] jemand das ganze Gesetz hält und sündigt gegen ein einziges Gebot, der ist am ganzen Gesetz schuldig.“

Die Übertretung des siebten Gebotes ist eine Charakterfrage. Der Schuldige hat nicht nur den Ehebund verletzt, sondern auch einen Menschen vor Gott gestellt, was der Mißachtung des ersten und zweiten Gebotes gleichkommt.

Diese schändliche Sünde verhöhnt auch Eltern und Schwiegereltern, denen großer Schmerz zugefügt wird. Somit wird auch das fünfte Gebot gebrochen (2. Mose 20,12).

Dadurch, daß Liebe, Zuneigung und Vertrauen des Ehepartners eines Dritten gestohlen werden, wird auch das achte Gebot verletzt (Vers 15).

Da es bei Ehebruch fast immer zu Lug und Trug gegenüber dem Ehepartner und der eigenen Familie kommt,

wird auch gegen das neunte Gebot verstoßen (Vers 16).

Wir sehen also, daß es bei Ehebruch zur Übertretung von mindestens sechs der Zehn Gebote kommt. Wenn diese Sünde auch zu Mord (Vers 13) oder zum Mißbrauch von Gottes Namen (Vers 7) führt, haben wir es mit acht der Zehn Gebote zu tun.

Die Folgen von Ehebruch

Wie kann man einem Ehebrecher bei irgendeiner Frage vertrauen? Wenn so viele der Zehn Gebote Gottes gleichzeitig übertreten werden, muß Ehebruch einen großen Vertrauensverlust nach sich ziehen. Der Schuldige verliert nicht nur das Vertrauen seines Ehepartners, sondern auch vieler anderer Menschen.

Wie Jonathan Rauch weiter ausführt: „Ein Ehebrecher ist wie eine Rakete mit mehreren Sprengköpfen, die mehrere Familien gleichzeitig zerstören können.“ Wie wahr! Ehebruch zieht immer Kreise. Häufig führt er zur Scheidung, die Familien spaltet. Betroffen sind nicht nur Mann und Frau, sondern auch Kinder, Enkelkinder, Eltern auf beiden Seiten und die Gesellschaft insgesamt.

Eine Umfrage in Großbritannien zu den Ursachen von Ehescheidung ergab, daß Ehebruch mit Abstand der häufigste Scheidungsgrund war, verantwortlich für 31 Prozent aller Scheidungsfälle (*The Daily Mail*, 26. Januar 1998). Eine weitere Statistik von der Insel: „Die Hälfte aller geschiedenen bzw. von ihrer Partnerin getrennten Väter verliert innerhalb von zwei Jahren allen Kontakt zu den eigenen Kindern“ (*Independent on Sunday*, 15. Februar 1998). Kein Wunder, daß Gott durch den Propheten Maleachi gegen Ehescheidung wettet (2,13-16). In Maleachi 2, Vers 16 wird eine Warnung ausgesprochen: „Wer [seine Frau] verstößt, ... bedeckt mit Frevel sein Kleid.“ Unter Frevel kann man Gewalt verstehen. Ein Großteil der Gewalt in unserer Gesellschaft ist auf zerrüttete Familienverhältnisse zurückzuführen, die häufig gerade durch Ehebruch zerrüttet wurden.

Gott hatte so viel übrig für den größten König Israels, daß er David den Propheten Nathan schickte, um ihn mit seinem Ehebruch, dem noch Trug und Mord gefolgt waren, zu konfrontieren. Er wollte ihm nämlich Gelegenheit zur Reue und Umkehr geben. An David gerichtet sagte Nathan: „Warum hast du denn das Wort des HERRN verachtet, daß

du getan hast, was ihm mißfiel? Uria, den Hetiter, hast du erschlagen mit dem Schwert, seine Frau hast du dir zur Frau genommen.“

Das Ergebnis? „Nun, so soll von deinem Hause das Schwert nimmermehr lassen, weil du mich verachtet und die Frau Urias, des Hetiters, genommen hast, daß sie deine Frau sei“ (2. Samuel 12,9-10). Die Folgen von Ehebruch können mehrere Generationen in Mitleiden-schaft ziehen.

Gottes Gesetze gelten für jeden

Politiker sind nicht die einzigen Prominenten, die sich schuldig machen. Auch andere Würdenträger fallen dieser Sünde zum Opfer. Das schließt leider auch religiöse Führer ein, die wider besseres Wissen handeln. Sie kennen das Wort Gottes, bilden sich aber manchmal ein, daß ihr „besonderes Verhältnis“ mit Gott sie vor den Folgen von Sünden schützt.

Gott ist aber anderer Ansicht. „[Der] Sünde Sold ist der Tod“, ließ er den Apostel Paulus verkünden (Römer 6,23). Und er sieht die Person nicht an (Apostelgeschichte 10,34).

In seinem ersten Brief an den Evangelisten Timotheus führt Paulus die Voraussetzungen auf, die ein Amtsträger erfüllen muß: „Ein Bischof ... soll untadelig sein, Mann einer einzigen Frau“ (1. Timotheus 3,2). Ein Ehebrecher darf nicht als Gemeindeältester dienen, und ein Prediger, der zum Ehebrecher wird, darf nicht mehr in der Gemeinde als Prediger dienen. Ein Prediger „muß ... auch einen guten Ruf haben bei denen, die draußen sind, damit er nicht geschmäht werde und sich nicht fange in der Schlinge des Teufels“ (Vers 7).

Das alles soll aber nicht heißen, daß es für einen Ehebrecher keine Reue und keine Vergebung gibt. Die Frau, die auf frischer Tat ertappt worden war (Johannes 8) und von religiösen Eiferern vor Jesus gestellt wurde, damit die Todesstrafe sofort vollzogen werde, nahm Christus in Schutz, indem er ihre Ankläger mit der Forderung konfrontierte: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie“ (Johannes 8,7).

Weil keiner sich traute, sich als Sündenlosen hinzustellen, gingen sie einer nach dem andern fort. Jesus wandte sich dann der Frau zu und sagte: „[Geh] hin und sündige hinfort nicht mehr“ (Vers 11). Auch wenn er sie vor ihren Verfolgern in Schutz nahm, billig-

te er ihre Sünde nicht. Vielmehr forderte er sie auf, von ihrer Sünde zu lassen.

Wer Ehebruch begangen hat, kann aus dieser Geschichte Hoffnung schöpfen. Jesus Christus hat die Strafe für alle Sünden von Menschen auf sich genommen, aber wenn wir bereuen, müssen wir unbedingt mit unseren bösen Praktiken aufhören.

Das ist natürlich leichter gesagt als getan. Sex kann genauso süchtig machen wie Heroin und Alkohol. Sünder brauchen häufig fremde Hilfe. Prediger und vertraute Freunde können wertvolle Unterstützung geben, aber in hartnäckigen Fällen sollte man auch fachliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Kein Sexsüchtiger sollte zögern, Hilfe zu suchen. Der Ruf danach ist ein

*Wie kann man
einem Ehebrecher
bei irgendeiner
Frage vertrauen?
Wer so viele von
Gottes Geboten
gleichzeitig über-
tritt, muß mit
einem großen Ver-
trauensverlust unter
seinen Angehörigen
und Freunden rechnen.*

sicheres Merkmal einer reuevollen Haltung und des aufrichtigen Wunsches, zu überwinden. Deshalb sollte derjenige, der um Hilfe gebeten wird, sich hüten, auf den Hilfesuchenden herabzusehen oder anvertraute Informationen zu verraten (Galater 6,1-2).

Reue bedeutet Umkehr

Wenn sich jemand, auch ein Prominenter, des Ehebruchs schuldig macht, muß er wissen, daß er mit seinem Vergehen das Vertrauen vieler Menschen verspielt hat. Der ehemalige US-Präsident Harry Truman, der mehr als 50 Jahre glücklich verheiratet war, wurde sehr früh in seiner politischen Laufbahn von einem Kommunalpolitiker enttäuscht, dessen Verhalten er wie folgt kommentierte: „Er benutzte sein Amt, um sich zu bereichern, und ist seiner Frau nicht treu, und ein Mann, der in sei-

ner ehelichen Beziehung nicht ehrbar ist, ist es in der Regel auch in keiner anderen [zwischenmenschlichen] Beziehung“ (Truman, von David McCullough, Simon & Schuster, New York, 1992, Seite 186).

Um das Vertrauen wiederzugewinnen, muß der Ehebrecher aufrichtige Reue zeigen, wie es König David getan hat: „Ich habe gesündigt gegen den HERRN“ (2. Samuel 12,13). Wie David selber nach seinem Ehebruch schrieb: „Verbirg dein Antlitz vor meinen Sünden, und tilge alle meine Missetat. Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, beständigen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Erfreue mich wieder mit deiner Hilfe, und mit einem willigen Geist rüste mich aus“ (Psalm 51,11-14).

Obwohl Mächtige dieser Welt in den Fußtapfen Karls II. und Ludwigs XIV. wandeln mögen, werden sie nicht mit Gott ins Reine kommen, wenn sie die Reue bis zu ihrem Sterbetag aufschieben. Ein sündhaftes Leben mit dem Hintergedanken zu führen, eines Tages alles zu bereuen, bringt nichts. Gott möchte heute eine Sinnesänderung sehen. Das wird uns als einzelnen Menschen und auch unserer Gesellschaft insgesamt guttun.

Der König Salomo schrieb: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk; aber die Sünde ist der Leute Verderben“ (Sprüche 14,34). Wenn der Führer eines Landes von unfeinen Gerüchten begleitet wird, muß es seinen Amtskollegen in anderen Staaten schwerfallen, ihn ernstzunehmen. Vielleicht war vielen bisher nicht bewußt, wie schwerwiegend sexuelles Fehlverhalten ist. Die westliche Welt zeigt offensichtlich zuviel Toleranz für eheliche Untreue. Umso mehr Grund für uns, den Rat des Apostels Paulus an die Athener zu beherzigen: „Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber gebietet er den Menschen, daß alle an allen Enden Buße tun“ (Apostelgeschichte 17,30).

Je früher die Weltführer nach dem Gesetz Gottes zu leben beginnen, desto früher werden sie und alle, die zu ihnen hinaufschauen, die Art Vorbilder werden, die Jesus Christus beschrieb: „das Licht der Welt“ und eine „Stadt, die auf einem Berge liegt ... So laßt euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (Matthäus 5,14-16). ■

GN Juli-August 1998

Besorgt um das Herz des Menschen

In der ganzen Bibel ist Gott sehr interessiert an der Motivation des Menschen.

Von Graemme Marshall

Andrew Lloyd Webber hat etliche bemerkenswerte Musicals geschrieben: *Cats*, *Phantom der Oper*, *Evita* und *Jesus Christ Superstar*, um nur einige zu nennen. Eine weitere erfolgreiche Produktion basiert auf einer Geschichte im Alten Testament: *Joseph and His Amazing Technicolor Dreamcoat*. Die in dem Musical dargelegte Geschichte ist wahr und zeigt, daß Gott sich schon immer für das Herz des Menschen interessiert hat.

In einer Gesellschaft, in der Ehebruch und -scheidung allgemein akzeptiert werden, ist es erfrischend zu sehen, wie der Hauptdarsteller in einem Musical eine sündhafte Aufforderung zum Geschlechtsverkehr ablehnt. In dem Musical reagiert Josef auf die sexuelle Anmache von Potifars Frau mit der Feststellung: „Hör auf! Ich glaube nicht an die freie Liebe.“

Das wirkliche Zitat nach der Bibel ist noch spezifischer. Josefs Reaktion wurde in 1. Mose wie folgt festgehalten: „Wie sollte ich denn nun ein solch großes Übel tun und gegen Gott sündigen?“ (1. Mose 39,9). Josef wußte Bescheid um die nachteiligen Folgen des Nachgebens gegenüber dieser Versuchung: Ehebruch schadet einer geistlichen Beziehung, die Gott von Anfang an als heilig deklariert hatte.

Gott hat sich nicht geändert

Seit der Erschaffung des Menschen ist es Gott immer um das Herz, die Gedanken, Geisteshaltung und Motivation des Menschen gegangen. Obwohl das Alte Testament ca. 77 Prozent des Gesamtumfangs der Heiligen Schrift darstellt, erkennen heute nur die wenigsten Menschen, daß die Verhaltensmaßstäbe, die Gott heute von uns erwartet, die gleichen sind wie vor Tausenden von Jahren.

Gott ist besorgt um die Lebensweise der Menschen. Schließlich spiegelt sich unser Charakter in unserer Lebensweise wider. Gott hat sich immer vordergründig für das Herz des Menschen interessiert, weil er den Menschen nach seinem eigenen Bilde schuf. Gottes

„Art“ zu existieren — seine Lebensweise — und seine Gebote in der Schrift definieren, was richtig ist.

In der Geschichte des Menschen blieben bestimmte Fragen immer ein Rätsel, an dem sich zum Teil Kontroversen entzündet haben: Wie soll der Mensch leben? Was ist die Definition von „gut“? Was bedeutet es, ein „guter“ Mensch zu sein?

Gott hat diese Fragen im Alten Testament nicht ignoriert, noch hat er es uns Menschen überlassen, die Antworten auf diese Fragen selbst zu bestimmen. Tatsächlich gibt Gott unmißverständlich klare Antworten auf diese Fragen in seinem Wort, der Bibel.

Gottes Urteil über die Verdorbenheit des Menschen

In 1. Mose erfahren wir, daß die Bosheit des Menschen ca. 1600 Jahre nach seiner Erschaffung für Gott Anlaß zur Sorge war: „... es bekümmerte ihn [Gott] in seinem Herzen“ (1. Mose 6,6). Gott hatte nämlich gesehen, „daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar“ (Vers 5). Gott traf eine unumkehrbare Entscheidung: alles menschliche Leben in einer großen Überschwemmungskatastrophe, der „Sintflut“ Noahs, auszulöschen.

Gott war besorgt um die Gedanken des Menschen. Bis auf acht Personen, die Familie Noahs, ertranken alle Menschen (2. Petrus 2,5). Mit seiner Entscheidung unterschied Gott klar zwischen den bösen Gedanken der Menschheit und der gerechten Lebensführung Noahs. Gott verabscheute die eine Denkweise; die andere war ihm wohlgefällig.

Die Tragweite der Sintflut zu einem frühen Zeitpunkt in der menschlichen Geschichte offenbarte Gottes Willen, wonach eine schwere Strafe für böse Gedanken und Taten verhängt und physische Errettung den wenigen gerechten Menschen ermöglicht wurde.

Zu Abrahams Lebzeiten griff Gott abermals in menschliche Angelegenheiten ein, um die Menschen für ihre Bosheit zu strafen. Die beiden Städte

Sodom und Gomorra dienen als abschreckendes Beispiel für die Sündhaftigkeit der Menschen, die Gottes natürliche Ordnung verwerfen und eine pervertierte Lebensweise praktizieren. Die Vernichtung der beiden Städte offenbart Gottes Urteil über Menschen, die Gottes Ordnung verwerfen und nicht willens sind, ihre bösen Wege zu verlassen. Auch in diesem Fall unterschied Gott zwischen den Menschen, die böse waren, und dem einen gerechten Mann in Sodom, Lot (2. Petrus 2,6-7).

Unsere Motivation ist für Gott sehr wichtig

Immer wieder offenbart die Schrift Gottes Interesse an der Motivation des Menschen. In Gottes Unterweisung an Israel finden wir Beispiele dafür: „Du sollst deinen Bruder nicht hassen *in deinem Herzen* ...“; „Und du sollst den HERRN, deinen Gott, liebhaben *von ganzem Herzen*, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft“ (3. Mose 19,17; 5. Mose 6,5; alle Hervorhebungen durch uns).

Nachdem Gott seinen Knecht Mose die Zehn Gebote in 5. Mose 5, Vers 6-21 nochmals aufzählen ließ, rief Gott aus: „Ach daß sie *ein solches Herz* hätten, mich zu fürchten und zu halten alle meine Gebote ihr Leben lang, auf daß es ihnen und ihren Kindern wohlginge ewiglich!“ (5. Mose 5,29).

Dem König David war Gottes Interesse an dem inwendigen Menschen wohl bekannt: „Denn der HERR *erforscht alle Herzen* und versteht alles Dichten und Trachten der Gedanken“ (1. Chronik 28,9). Außerdem lernte David mit der Zeit, daß niemand vor der unsichtbaren Gegenwart Gottes fliehen kann (Psalm 139).

In seinem Bußpsalm nach dem Ehebruch mit Batseba und dem Mord an ihrem Ehemann drückte David klar aus, daß echte Reue für Gott viel wichtiger ist als viele Tieropfer: „Denn Schlachtopfer willst du nicht, ich wollte sie dir sonst geben, und Brandopfer gefallen dir nicht. Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, *ein geängstetes, zerschlagenes Herz* wirst du, Gott, nicht verachten“ (Psalm 51,18-19). David

lernte seine Lektion; die Bibel erwähnt keine späteren persönlichen Sünden dieser Art in seinem Leben.

Das Alte Testament — Maßstab moralischen Verhaltens

Von besonderem Interesse für Gott ist unsere Geisteshaltung gegenüber unseren Mitmenschen. In einigen Fällen drückt das Alte Testament dieses Interesse klarer aus, als es im Neuen Testament der Fall ist. Beim Mord, zum Beispiel, offenbart das Neue Testament nicht den Grund für Gottes Abscheu vor vorsätzlichem Mord. Im Alten Testament finden wir jedoch den Schlüssel. Es geht nicht allein um die gewalttätige Handlung des Mordens; den wahren Grund offenbarte Gott dem Mose nach der Sintflut.

Durch die Sintflut wurde Noah zum Zeugen eines globalen Gerichts Gottes gegen die Gewalt und die bösen Gedanken des Menschen. Nach der

Sintflut betonte Gott den geistlichen Aspekt des Verbots gegen Mord: „Auch will ich ... des Menschen Leben fordern von einem jeden Menschen. Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll auch durch Menschen vergossen werden; denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht“ (1. Mose 9,5-6).

Der Mensch trägt das Bild seines Schöpfers. Jeder Mensch verkörpert ein Potential, das viel größer ist als nur dieses physische Leben. Deshalb soll der Mensch nicht morden. Mord ist ein Versuch, Gottes unvergleichbar größeres Vorhaben mit den Menschen zunichte zu machen.

Unsere Handlungen spiegeln das Herz wider

Gegenüber den Pharisäern stellte Jesus klar, daß unsere Worte lediglich die Motivation unseres Herzens reflektieren: „Nehmt an, ein Baum ist gut, so wird auch seine Frucht gut sein; oder

nehmt an, ein Baum ist faul, so wird auch seine Frucht faul sein. Denn an der Frucht erkennt man den Baum. Ihr Schlangenbrut, wie könnt ihr Gutes reden, die ihr böse seid? *Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über*“ (Matthäus 12,33-34). Immer wieder betonte Jesus, daß unsere Handlungen unzertrennlich mit der Motivation unseres Herzens verbunden sind (Matthäus 15,18-19).

Die Lehre Jesu über das Herz des Menschen, die seine Nachfolger in den Briefen des Neuen Testaments weitergegeben haben, ist keine „neue“ Lehre des Neuen Testaments. Von Anfang an machte Gott klar, daß ihm die Motivation des Herzens sehr wichtig ist. Als Christen sollen wir ein Herz haben, das dem Herzen unseres himmlischen Vaters ähnlich ist. Wie David sollen wir Menschen nach dem Herzen Gottes sein (Apostelgeschichte 13,22). ■

GN November-Dezember 1997

Bericht vom Vorstand der Vereinten Kirche Gottes

Anläßlich seiner Sitzungen am 12. Dezember 1999 und am 27. Februar 2000 behandelte der Vorstand der Vereinten Kirche Gottes die folgenden Punkte:

1. *Auswertung der Umfrage zum Laubhüttenfest:* Dem Wunsch einer Mehrheit der Umfrageteilnehmer folgend entschied der Vorstand, weder den Rednerplan für das Fest bekanntzugeben noch eine Versammlung durch ein Seminar zu ersetzen. Außerdem wurde entschieden, die Versammlung an einem Tag auf 8.30 Uhr vorzuverlegen, um einen längeren Ausflug an diesem Tag zu ermöglichen.
2. *Wahl des Sekretärs:* Der Vorstand wählte Herrn Alfred Riehle zum Sekretär des Vorstandes. Herr Riehle nahm die Wahl mit der Einschränkung an, diese Aufgabe nach einem Jahr an ein anderes Vorstandsmitglied abgeben zu dürfen. Der Vorstand nahm seinen Vorschlag an und entschied, daß Herr Rolf Marx ab September 2000 die Aufgabe des Sekretärs übernehmen wird.
3. *Buchhaltung 2000:* Ab Januar 2000 wird die Buchhaltung der Vereinten Kirche elektronisch geführt. Alfred Riehle erklärte sich bereit, diese Aufgabe zu übernehmen. Im Rahmen der elektronischen Buchhaltung sollen monatliche Berichte über Einkünfte bzw. Ausgaben erstellt werden. Alfred Nachtsheim ist nach wie vor für Zahlungen und die Übersicht der Kontobewegungen verantwortlich. Der Vorstand dankte Herrn Nachtsheim für seine übersichtliche und korrekte Buchhaltung in der Zeit seit Mai 1998.
4. *Jugendlager 2000:* Der Vorstand beschloß, die Teilnahme der eigenen Jugend an einem Sommerlager der United Church of God in den USA zu fördern. Dazu ist eine finanzielle Unterstützung vorgesehen.
5. *Gesangbuch:* Der Vorstand erwägt die Erstellung eines neuen bzw. die Erweiterung unseres jetzigen Gesangbuches. Voraussetzung dafür ist jedoch die Mitwirkung interessierter Gemeindeglieder.
6. *Einstellung einer Mitarbeiterin für die Redaktion:* Der Vorstand beschloß die Einstellung von Jesmina Allaoua als Halbtagskraft für die Redaktion zum 1. März 2000. Ihre Einstellung wird eine Entlastung für den einzigen vollzeitigen Prediger der Vereinten Kirche zur Folge haben, wodurch die Betreuung der Gemeinde intensiviert werden soll.
7. *Neue Prozedur für die Annahmen für Geldspenden bzw. die Bearbeitung von Opfern an den jährlichen Festtagen:* In Zukunft soll bei Geldspenden, die in bar übergeben werden, eine vorläufige Quittung im Beisein des Spenders ausgestellt und übergeben werden. Außerdem legte Alfred Riehle neue Richtlinien für die Bearbeitung von Opfern an den jährlichen Festtagen vor. Diese Richtlinien sollen an die verantwortlichen Helfer in den örtlichen Gemeinden verteilt werden.

Die Vorstandsmitglieder sind gerne bereit, Fragen zu diesen Punkten zu beantworten. ■

Unsere Antworten auf Fragen von Abonnenten der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN ...

Leser fragen, wir antworten

Frage: Wie halten Sie es mit dem Namen Gottes?

Antwort: Sie fragten uns, wie wir „es mit dem Namen Gottes“ halten. Aufgrund der Bibelstellen, die Sie in Ihrem Schreiben auflisteten, gehen wir davon aus, daß Ihre Frage mit der Sichtweise einiger Christen zu tun hat, man habe nur dann eine richtige Beziehung zu Gott, wenn man ihn unter dem Namen, den er sich im Alten Testament gab, anrufe, und zwar der ursprünglichen Aussprache des Namens in der hebräischen Sprache möglichst nahe. Im allgemeinen benutzt man heute Bezeichnungen wie „Jahwe“ oder „Jehova“, um diesen Namen wiederzugeben.

Weil wir die Bibel — das Alte sowie das Neue Testament — als Ganzes sehen, teilen wir diese Auffassung nicht. Nachfolgend eine kurze Auslistung der wichtigsten Gründe für unsere Sichtweise:

- Die genaue Aussprache des hebräischen Namens für Gott ist heute unbekannt. Selbst die Gemeinschaft der „Zeugen Jehovas“ gibt dies offen zu: „Die Form ‚Jehova‘ leitet sich vom ‚Pugeo Fidei‘ des Jahres 1270 unserer Zeitrechnung ab ... Hebräische Gelehrte ziehen gewöhnlich ‚Jahwe‘ als wahrscheinlichste Aussprache vor ... Es gibt jedoch keine Übereinstimmung unter Gelehrten zu diesem Thema; etliche ziehen andere Aussprachen wie Jahuwe, Jahua oder Jehua vor ... Da die genaue Aussprache heute nicht zu ermitteln ist, scheint es keinen Grund zu geben, auf die gut bekannte Form ‚Jehova‘ zugunsten einer anderen vorgeschlagenen Aussprache zu verzichten“ (*Aid To Bible*

Understanding, Watchtower Bible and Tract Society, 1969 bzw. 1971, S. 885). Wir sind der Überzeugung, daß, wenn Gott heute von uns erwarten würde, ihn ausschließlich unter diesem Namen anzurufen, er uns auch eine zuverlässige, klar nachweisbare Aussprache überliefert bzw. bewahrt hätte.

- Im Gegensatz zum Alten Testament wurde uns das Neue Testament nicht in Hebräisch, sondern in Griechisch überliefert. Etliche Bibelstellen aus dem Alten Testament, in denen die Bezeichnung „Jahwe“ vorkommt, werden im Neuen Testament zitiert (auch von Jesus Christus, siehe bitte dazu Matthäus 4,1-10). Aber in keinem Fall enthält das uns überlieferte griechische Neue Testament die hebräische Bezeichnung für Gott. Als Antwort auf diese klare Feststellung wird argumentiert, das gesamte Neue Testament sei ursprünglich in Hebräisch verfaßt worden und später durch die Übertragung ins Griechische „verlorengegangen“. Es ist eine sachliche Feststellung, daß es für diese Behauptung keine Beweise gibt. Außerdem läßt sie Gott wie ein Schwächling erscheinen, dem es nicht gelungen ist, uns das Neue Testament in der scheinbar von ihm gewollten ursprünglichen Form bzw. Sprache zu bewahren. Im Gegenteil: Die Überlieferung des Neuen Testaments in der griechischen Sprache mit griechischen Entsprechungen für die hebräischen Gottesbezeichnungen ist einer der klarsten Beweise dafür, daß diese Praxis zulässig ist.

- In keinem Fall hat Jesus Christus seine Jünger angewiesen, Gott nur unter der hebräischen Bezeichnung „Jahwe“

anzurufen. Im Gegenteil: Jesus sagte selbst, er sei gekommen, um den Vater zu offenbaren, und in allen Fällen in den Evangelien, in denen Jesus zu Gott im Gebet oder in der Anrede spricht, redet er ihn mit Vater, nicht mit der Gottesbezeichnung „Jahwe“, an. Er wies uns an, seinem Beispiel zu folgen: „... Unser Vater im Himmel“ (Matthäus 6,9).

- Der Apostel Paulus arbeitete als Heidenapostel mit Heidenchristen, die in ihrer Glaubensvorstellung vor der Bekehrung „Götter“ anbeteten, die Namen hatten: Zeus, Mars usw. In keiner Bibelstelle seiner vielen Briefen wies Paulus diese Heidenchristen an, die richtige Bezeichnung für den wahren Gott zu benutzen. Statt dessen wies er sie immer wieder auf den Vater hin, ohne einen Namen mit diesem Vater zu verbinden. Zu beachten ist, daß die Heidenchristen grundsätzlich ohne Kenntnis der hebräischen Schriften (Altes Testament) waren und nur selten Zugang zu diesen Schriften hatten. Daher scheint die Erwartung durchaus plausibel, Paulus hätte die Heidenchristen auf die Gottesbezeichnung Jahwe hinweisen müssen, wenn dies wirklich zwingend notwendig wäre.

- Das Neue Testament lehrt uns, daß nicht unter dem Namen „Jahwe“, sondern allein unter dem Namen Jesus Christus den Menschen das Heil geschenkt wird (Apostelgeschichte 4,10-12).

Diese kurze Aufstellung dient, wie gesagt, als kurze Erläuterung für unsere Sichtweise, daß es für Christen nicht zwingend vorgeschrieben ist, Gott nur unter der alttestamentlichen Gottesbezeichnung „Jahwe“ anzurufen bzw. anzubeten. ■

Aus aller Welt: kurz berichtet

In den USA wurden neue Werbemaßnahmen für diesen Sommer beschlossen. Ab August 2000 will die United Church of God mit einer landesweit ausgestrahlten Rundfunksendung beginnen. Der Sprecher für diese Sendung wird Gary Petty sein, der als UCG-Prediger im US-Bundesstaat Texas dient. Herr Petty hat sechs Jahre Erfahrung als Ansager im Rundfunk. Für die weitere Zukunft denkt man an die Möglichkeit eines zweiten Sprechers, der im

Tandem mit Herrn Petty die Rundfunksendung gestalten soll.

Im Juni 2000 erscheint in den USA eine ganzseitige Anzeige der United Church of God landesweit in *Reader's Digest* [Das Beste]. Diese Anzeige wird die erste der UCG sein, die in allen ca. 12,5 Millionen Exemplaren von *Reader's Digest* in den USA erscheint. Bis jetzt wurden nur Regionalausgaben von *Reader's Digest* mit Anzeigen belegt.